

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 17

Artikel: Da bekam es einen Sinn
Autor: Schnetzler, Hans H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

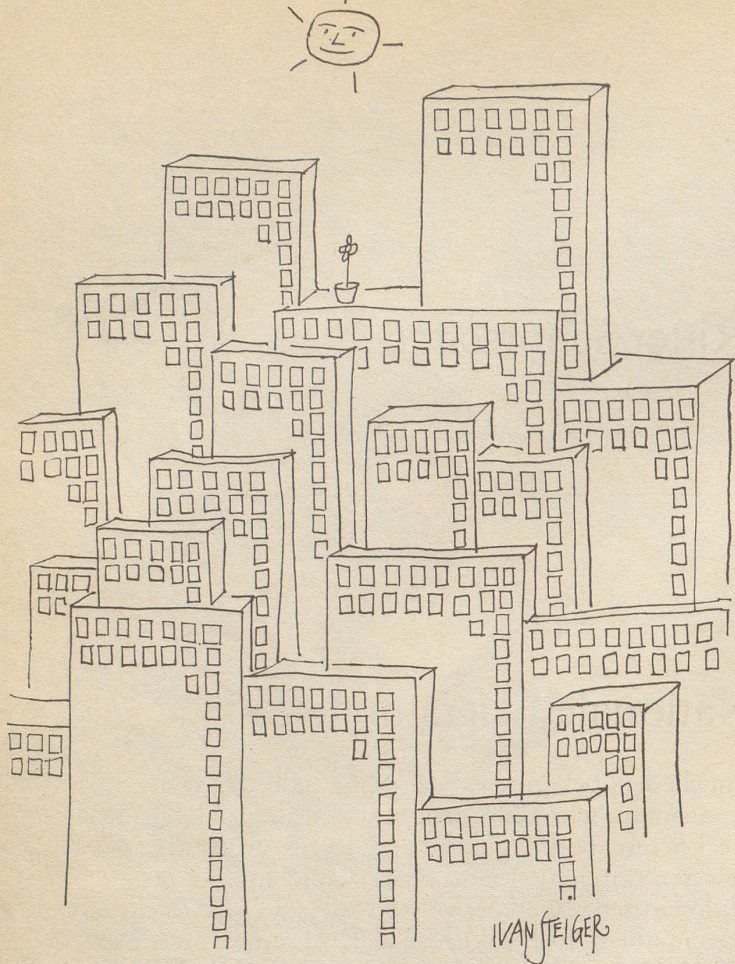
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Da bekam es einen Sinn

Ueber den Sinn der Schulexamen, wie sie heute noch z. B. im Kanton Zürich als «Show des (Schul-) Jahres» durchgeführt werden, kann man wirklich geteilter Meinung sein. Nicht, da schlagen sich sonntäglich gekleidete, leicht nervöse Schüler, geleitet von einem sonntäglich gekleideten, leicht nervösen Lehrer, in Anwesenheit sonntäglich gekleideter, leicht nervöser Eltern und Verwandten durch Sprachübungen und fixierendes Kopfrechnen (Ein Küfer arbeitet 6 Tage pro Woche während 8 Stunden im Tag bei einem Stundenlohn von Fr. 1.65. Rechne!) zum abschließenden gemütlichen Teil durch. Hier wird dann der «Einblick in den Schulalltag» durch Rezitation und Gesang in buntem Gemisch abgeschlossen. Die Gedanken sind frei, weil das Zigeunerleben mit dem schwarzbraunen Mädels lustig, der Orgetorix nicht mehr, dafür Wilhelm immer noch der Telle und die lieben Brüder mutig, mutig sind; denn froh zu sein, bedarf es wenig... Sehr zeitgemäß dürfte diese Examenform nicht mehr sein; vielleicht daß sie aber doch noch sehr unserer heutigen Schule entspricht...

Und doch bekam eines dieser 90-minütigen Examen plötzlich einen Sinn. Anstatt vor dem im überhitzten, vollgedrängten, schlecht

gelüfteten Schulzimmer dösenden Publikum an der Wandtafel ein weiteres Mal die Schlacht bei Sempach, der kleinen Stadt, durchzukämpfen, füllte ein 5.-Klaß-Primarlehrer die Lektion «Realien» mit *Verkehrsunterricht*. Verkehrszeichen wurden erklärt, Verkehrssituationen an Moltonwand und auf dem Schulzimmerboden dargestellt und diskutiert, Signale gestellt usw.

Plötzlich waren auch die Examenbesucher wieder wach und aufmerksam. Es waren ja zum größten Teil «Verkehrsprofis», die da vorn fachsimpelten; ein Knabe meinte voller Ueberzeugung – und wohl auf Grund mehrjähriger Praxis: «Der Velofahrer hat nie Vortritt!» Daß diese unorthodoxe Examenlektion ihren beabsichtigten oder auch unbeabsichtigten Nebenzweck erfüllte, zeigt der halblaute Kommentar eines etwa 50jährigen Besuchers: «Die wissen ja mehr als wir!» Und der Lehrer mußte sich eine Weile gedulden, bis er mit seinen Schülern zum gesungenen gemütlichen Teil übergehen konnte, da einige der anwesenden Erwachsenen plötzlich in eine Diskussion über Probleme des heutigen Straßenverkehrs verwickelt waren. Mehr kann man von einem der immer noch üblichen Examen wirklich nicht erwarten.

Hans H. Schnetzler

BALLADE

Sehr frei nach Goethe
von Peter Heisch

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist ein Dragoner mit stierigem Grind.
Er hält den Rappen straff im Zügel.
Er führt ihn sicher, er drückt die Bügel.

Mein Pferd, was birgst du so bange dein Gesicht? –
Siehst, Reiter, du den schlimmen Rudolf nicht?
Den Bundes-Gnägi vom EMD? –
Mein Pferd, der tut dir bestimmt nicht weh. –

«Du liebes Pferd, komm geh mit mir!
Gar schönen Braten mach' ich aus dir;
Manch saftige Wurst für meine Kunden,
Wirst aufgetischt werden in zahlreichen Spunden.»

Dragoner, Dragoner, siehst du nicht dort,
Den Pferdemetzger am düsteren Ort? –
Mein Rößlein, mein armes, ich seh es genau:
Es scheint die alte Bundeskuppel so grau. –

«Willst, flinker Rappe, du mit mir gehn?
Bei stolzen Paraden sollst du dich zieren schön.
Deines Bleibens ist nicht mehr länger hier;
Dein Meister wird nächstens Panzergrenadier.»

Dragoner, Dragoner, ja hörst du denn nicht,
Worüber man ringsum schon überall spricht? –
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Gaul;
In vorlauten Blättern führt man ein großes Maul. –

«Ich beseitige dich, mich reizt deine unzweckmäßige Gestalt;
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.»
Dragoner, Dragoner, jetzt packt's mich brutal:
Ein Konglomerat aus Elektronik und Stahl! –

Dem Reiter grauset's, er galoppiert geschwind
Mit seinem Roß gegen Sturm und Wind,
Erreicht die Hauptstadt mit Müh und Not;
Das Pferd, es lebt zwar – doch die Kavallerie ist tot.

(Das Gedicht entstand als Parodie nach Vorlagen von Goethes «Erkönig». Wir versichern, daß es nicht in unserer Absicht lag, ein Plagiat zu publizieren. Soviel wir wissen, bestehen zurzeit keine Veröffentlichungsrechte mehr von seiten der Familie von Goethe oder ihrer literarischen Nachlassverwalter. Dieser Hinweis erscheint uns angebracht, weil die deutsche Urheberrechtssprechung, wie ein neuerer Fall aus unserem Fachbereich Satire gezeigt hat, mitunter ein wenig seltsam anmutet.)